

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.



Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Aussträger in Herborn und umwärtigen Orten Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-spaltige Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamenzeile 40 Pf. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abkürzungen. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 23.

No. 274

Montag, den 20. November 1916.

73. Jahrgang.

Huf Tod und Leben.

Es läßt sich feststellen, daß das Ausland die Aufhebung auch aller nicht militärischen männlichen Arbeitskräfte in Deutschland im großen und ganzen mit dem gebührenden Respekt entgegengenommen hat. Wir hören diesmal nichts von dem billigen Spott, der vor einigen Gerabehungen unserer Anstrengungen, von leichtfertigen Geschimpfe über die vermeintliche Sinnlosigkeit unseres fortgesetzten Widerstandes. Die beschlossene Mobilisierung unseres Volkes ist den Feinden doch etwas auf die Nerven gefallen. Nun Deutschland den Krieg auf Tod und Leben will, sagt die „Times“, soll es ihn haben. Wir werden es in seinem Wunsch nicht enttäuschen. Es ist nicht die Gewohnheit Englands, Frieden zu schließen, bevor der Sieg ertönen ist. Ganz unsere Meinung: England wird uns nicht leichten Kaufes davonkommen lassen. Diese Überzeugung beginnt jetzt allgemeiner in Deutschland zu werden; wenn wir aber erst so weit sind, braucht uns um den Ausgang des Kampfes nicht bange zu sein.

Auf schöne und stolze Redensarten, wie sie der englischen Presse stets zur Verfügung stehen, kommt es glücklicherweise bei der Entscheidung, um die auf beiden Seiten mit dem Einsatz aller nur denkbaren Kräfte gerungen wird, nicht an. Sonst hätten wir längst den kürzeren gezogen. Arbeitsvolle Pflichterfüllung vom ersten bis zum letzten Mann, sie ist es, die den Sieg bringen wird. Wenn wir, vielleicht später, als es hätte geschehen sollen, jetzt zur Mobilisierung der Zivilbevölkerung schreiten, so müssen wir eingestehen, daß die Engländer uns darin schon vor mehr als Jahresfrist mit gutem Beispiel vorangegangen sind. Dafür haben wir auf der anderen Seite die Genugtuung, daß sie uns jetzt den Lebensmitteldiktator nachmachen, den wir bereits seit diesem Frühjahr besitzen. Es wird aber leichter sein, auf dem Gebiete der Munitionserzeugung, wo alle erforderlichen Rohstoffe uns in unbegrenzten Massen und Gewichten zur Verfügung stehen, noch mehr als bisher zu leisten, als die Abwärts- oder vielmehr Aufwärtsentwicklung der Lebensmittelverhältnisse Einhalt zu gebieten, die in hohem Grade von auswärtigen Nachschubfaktoren abhängen. In Australien z. B. harren hunderttausende von Tonne Getreide der Ablieferung für das Mutterland, aber es fehlt an Frachtschiffen, um die kostbare Ladung aufzunehmen. Die indische Regierung hat die Ausfuhr von 400 000 Tonne Getreide nach England, Frankreich und Italien zugestanden, aber niemand kann wissen, wieviel von diesem Vorrat durch unsere unermüdlichen U-Boote vorzeitig zur Strecke gebracht werden wird. Wenn Eier in England schon um 130, Butter um 171, Kartoffeln um 123 Prozent über den Friedenspreis gestiegen sind, dann wird ein britischer Vatecki, selbst wenn er Lloyd George heißen sollte, kaum mehr viel zu machen wissen. Die Öffentlichkeit sträubt sich auch auf das heftigste gegen den Gedanken einer Einführung von Lebensmittelkarten, denn einmal würde man damit ja gar zu deutlich den verhassten deutschen Spuren folgen, dann aber würde mit der Notwendigkeit der Rationierung von Lebensmitteln ein gar nicht mehr zu verschleierndes Armutszeugnis für die Ohnmacht der britischen Flotte abgelegt sein, und dagegen sträubt sich jedes englische „Löwenherz“ mit geradezu tragischer Entschlossenheit bis zum äußersten.

Aber der Kampf auf Leben und Tod hat schon manche

altüberlieferte Vorstellung mitteillos zerstört; er wird auch den Flottenhochmut unserer lieben Väter von ehemals gründlich austreiben. Im Oberhause leistete sich dieser Tage ein hochgeborener Lord den Scherz, die Regierung zu fragen, welche Pläne sie für die Bestrafung Deutschlands wegen des Ausbreitens seiner U-Boote habe; andere Redner drangen, in dem „unheimlichen Gefühl“, daß nicht alles getan werde, was in der Nacht des Landes liege, um den Feind durch eine energische Einriegelung der englischen Seestreitkräfte zu besiegen, auf ein mehr offensives Auftreten der Flotte. Von einer nationalen Katastrophe war sogar die Rede, wenn man sich wirklich unter Verleugnung aller Traditionen auf die bloße Verteidigung beschränken wolle. Und die Regierung? Sie warnte vor der Unvernunft, jetzt schon eine Politik für die spätere Bestrafung des Feindes festlegen zu wollen, und hatte im übrigen nur leere Versprechungen zur Hand, mit denen kein Hund mehr hinter dem Ofen hervorzuholen ist. Inzwischen können wir uns an der Feststellung wärmen, daß bis Ende September dieses Jahres volle 10,4 % der englischen Gesamthandelsstomme allein durch kriegerische Ereignisse verlorengegangen sind — nicht bloß 2 1/2 %, wie kürzlich vom Parlamentariersekretär der britischen Admiralität im Unterhause behauptet worden war. Dazu kommen dann noch die Verluste durch Seegefahr, was auch einen hübschen Bogen ausmachen dürfte.

So stehen die Aussichten auf Leben und Tod für die Engländer nicht weniger als günstig, denn mit einer an ihre Heimatshäfen gescheiterten Kriegs- und einer fortwährenden Degradierung ausgelegten Handelsflotte ist wirklich ein Krieg gegen eine Macht wie Deutschland nicht zu gewinnen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Ein Beschluß des Bundesrats beseitigt die bisher bestehende Ungleichheit in der Behandlung von Kriegsteilnehmern bei freiwilligem Wiedereintritt in die Pflichtversicherung. Fortan haben sämtliche Kriegsteilnehmer auch für Krankheiten, die beim Wiedereintritt in die Versicherung bereits bestanden, den Anspruch auf die Renteleistungen. Auch Kriegsteilnehmern, die zunächst wieder versicherungspflichtig arbeiten, dann aber aus der Versicherung ausscheiden, soll ein Nachteil erwachsen. Schließlich wird der Umstand berücksichtigt, daß der Versicherte vielleicht nicht sogleich nach der Rückkehr Arbeit findet. Es ist bestimmt, daß eine bis zu sechs Wochen unmittelbar nach der Rückkehr bemessene Zeit, während der kein Versicherungsbeitrag besteht, ebenso wenig zu Ungunsten des Kriegsteilnehmers in Ansatz gebracht werden darf, wie die Zeit des Kriegsdienstes selbst.

+ Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde ein gemeinsamer Antrag der Konservativen, Freikonservativen und Nationalliberalen zur Polenfrage eingebracht. Der Antrag rügt, daß die Proklamierung des Königreichs Polen ohne Befragung des Landtages erfolgt sei, da Lebensinteressen des preussischen Staates mit in Frage stünden. Weiter wird erklärt, es dürfe keine Regelung der innerpolitischen Verhältnisse in der deutschen Ostmark stattfinden, die den deutschen Charakter der Ostprovinzen irgendwie gefährden könnten.

+ In der Frage der Aufnahme der Auslandsforderungen haben die seitens der Reichsbehörden mit Vertretern von Handel und Industrie geführten Verhandlungen

nimmehr zu einem bestimmten Ergebnis geführt. Die Anordnung einer zwangsweisen Anmeldung der Auslandskredite im feindlichen Ausland dürfte nach den von ausländischer Stelle abgegebenen Erklärungen in den nächsten Tagen zu erwarten sein.

+ Mit Voransicht auf die kommenden Bestimmungen der Zivildienstpflicht hat das stellvertretende Kommando des 8. Armee-Korps in Köln angeordnet, daß jede nicht mit der Kriegführung in Zusammenhang stehende Vantätigkeit einzustellen ist. Im Befehlsbereich der Festung Köln ist diese Verfügung bereits durchgeführt worden. Begonnene Bauten, soweit sie unter dieses Verbot fallen, dürfen nicht fortgesetzt, neue nicht in Angriff genommen werden.

+ Die Aufarbeitung des Ergebnisses der Volkszählung am 1. Dezember soll einem Wunsch des Kriegsernährungsamtes entsprechend, derartig beschleunigt werden, daß die Gesamtsatz der Bevölkerung für das ganze Reich und die einzelnen Bundesstaaten spätestens am 23. Dezember bekanntgegeben werden kann. Bis zum 5. Januar 1917 sollen die wichtigsten Übersichten über den Altersaufbau, bis zum 31. März die über Beruf und Berufsstellungen fertiggestellt sein.

+ Das große Mißverhältnis zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreisen, das zurzeit besteht, wird durch eine Höchstpreisverfügung der königlich sächsischen Regierung beleuchtet. Nach der Verfügung dürfen kosten: Kohlen das Pfund beim Erzeuger 2 1/2, beim Großhändler 4 1/2, beim Kleinhandler 9 Pf. Der Verbraucher zahlt also mehr als das 3 1/2-fache dessen, was der Landmann bekommt! Bei Mähren ist der Kleinhandelspreis 2 1/2, mal so hoch wie der Erzeugerpreis (4, 6, 11 Pf.). Bei Wasser- und Gersttrüben beträgt der Kleinhandelspreis (8 Pf.) das 5 1/2-fache des Erzeugerpreises (1 1/2 Pf.), bei Karotten das 1 1/2-fache (8 zu 15 Pf.). Ein Drittel für die Ware, zwei Drittel für Transport und Zwischenverdienst ist wirklich ein Verhältnis, über das nachzudenken der Mähe wert ist.

+ Zu den Eingaben verschiedener Gewerbe- und Handelsvereine über den Weihnachtserlaß für eingezogene Gewerbetreibende hat das Reichsministerium geantwortet, daß erweiterter Urlaub gewährt werden soll, soweit dies irgend mit den militärischen Interessen vereinbar ist. Das bayerische Kriegsministerium hat geantwortet, daß in erster Linie Wünsche um Urlaub zur Befreiung wirtschaftlicher Rottmäde beim Kaufmanns- und gewerblichen Mittelstand Berücksichtigung finden sollen, und zwar vornehmlich dann, wenn die Dringlichkeit der Anträge von den Zivilbehörden geprüft und anerkannt ist.

+ Die Germania berichtet, daß gleich wie für die Reichs- und Staatsbeamten auch Teuerungszulagen für Altpensionäre und Kriegerfrauen in Aussicht stünden. Im Dezember soll den vom Reich unterstützten Kriegerfrauen doppelte Monatsunterstützung und entsprechend den Beschlüssen des Reichstages vom 1. Januar nächsten Jahres ab eine Erhöhung der Unterstützung gewährt werden.

Schweiz.

+ Die deutliche Abweichung der letzten Forderungen des Verbandes an die Schweiz in der Antwortnote des Bundesrats vertritt den Standpunkt, daß eine Störung des Gleichgewichts in der Behandlung der Kriegsführenden zu Lasten der Länder der Entente nicht vorliege. Im Gegenteil werde durch die zurzeit bestehenden Bestimmungen der S. S. S. (Schweizerisch-französischer Einfuhrtraktat) die

Der Wein.

Roman von Wolfgang Ritzbach.

25. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Nun, das alles ist mir ein Rätsel! Verzeihen Sie, Herr Spurrmann, daß ich mich in Ihre Angelegenheiten mische, aber wenn man Ihnen große Voranschläge wegen Ihrer Ernte gemacht hat, so hat man Sie hinter das Licht geführt. Der Ertrag in Ihren Bergen kann nach dem, was ich als Nachbar bemerkt habe, nur ein klägliches sein! Wollen Sie sich selber überzeugen, Herr Spurrmann, so will ich Sie in Ihre Berge führen und Ihnen zeigen, wie es steht. Sie haben sie selbst nicht besucht, und das wird wohl Ihr Fehler sein!“

„Ich habe sie selbst besucht“, entgegnete Spurrmann erregt: „Dort hat mich ja selber geführt, hat mir an den Reben die Traubenansätze gezeigt und mir geschildert!“

„Nun, Herr Spurrmann, dann haben Sie jedenfalls nicht richtig nachgesehen, dann hat er Sie durch alte Winzerhutschilde getäuscht, hat Ihnen gesagt, daß alles voll Trauben hänge im Angesicht der leeren Stöcke, und weil Sie doch nicht mit eigener Hand jedes Blatt umschlagen können, haben Sie geglaubt — aber wenn Sie gestatten, werde ich Sie jetzt einmal führen, und Sie werden sehen, daß schlechte Winzerarbeit, leichtsinnige Behandlung Ihre Berge ruiniert haben in einem halben Jahre. Es ist alles zusammengekommen; noch in der Woche haben sie schlecht gewirtschaftet, ich habe mehr Ranken mit abgebrochenen Trauben gesehen, als meinen Augen lieb war, und daraus ist längst Viehfutter geworden. Auch müssen noch andere Dinge geschadet haben, die ich mir nicht erklären kann, daß es gar so traurig aussieht — aber nach meinen Berechnungen werden Sie, wenn alles gut geht, nicht hundert Hektoliter Wein erzeugen in diesem Jahre!“

„Was?!“ rief Spurrmann erstaunt und fast grob aus. „Nicht hundert? Nicht hundert? Wo ich zweitausend bis dreitausend in guten Jahren gehabt habe? Ich glaube, Sie sind nicht recht bei Verstand!“

„Nähe zu die Achseln.“ Ein schlechter Winger mit schlechten Arbeiten bringt noch ganz andere Dinge fertig. Aber folgen Sie mir. Sie sollen sich selbst überzeugen.“

Sie stiegen auf Nädigs Berg hinüber und wandten sich nach der Mauerbreche bei der Wachtstube. Nädig führte den Weinbergbesitzer sogleich mitten in die Anlagen hinein, zeigte ihm viele Stöcke, die überhaupt nicht trugen, andere mit kümmerlichem Traubenansatz, der jetzt in der Reife nur wenig Saft versprach. Spurrmann blieb im Anfang noch immer ungläubig, er meinte, das sei wohl nur eine einzelne schlechte Stelle. Aber Nädig nahm die Reben und zeigte ihm, wie vielfach schon der falsche Schnitt den Stöcken geschadet hatte, er führte ihn über die Hügel und um die Felsen herum nach anderen Gebieten, sie stiegen bergauf und bergab, und überall mußte Spurrmann sich bei gründlichem Zusehen überzeugen, daß für dieses Jahr wenigstens auf keine Ernte zu hoffen war, die auch nur einigermaßen seinen Bedarf deckte. Ganz entmutigend aber war der Umstand, daß an zahlreichen Stellen die Rebe den Stöcken, ganz gegen die Gewohnheit früherer Jahre, sehr geschadet zu haben schien. Die Blätter waren schon gelb und fahl geworden, die Trauben hingen kraftlos und wack an den Stöcken.

„Entweder muß es die Sonnensitte oder die Welsucht sein“, sprach Spurrmann, indem er unruhig stehen blieb. Ein Entschensgedanke war ihm gekommen. Aber auch er dachte ihn nicht zu Ende, auch er schwieg, und sie sahen sich nur einen Augenblick ahnungslos an.

Als Spurrmann unten an der großen Pforte anlangte, welche unter zwei echten Kastanienbäumen aus seinen Weinbergen herausführte, mußte er sich einen Augenblick an den steinernen Pfosten anlehnen. Born und Jammer, Sorge und Enttäuschung über den Betrug, dessen Opfer er geworden war, erfüllten sein Herz, und um so größer war dieser Born, als Nädig ihm erzählte, wie seine Schwägerin doch Fräulein Marianne genannt haben müsse vor längerer Zeit. Man stand vor dem unheimlichsten aller Rätsel.

Stumm und wortlos verabschiedeten sich die Männer voneinander, Nädig, um in Sachen der Weinbauausstellung einen Gang zu tun, Spurrmann, um sich auf sein Geschäftsaussicht zu begeben und sogleich nach Horst senden zu lassen.

Horst lag in einem Anfall seines wilden Rausches mitten im Weinberg auf dem Bauche. Er hatte am vergangenen Tage wieder tief in die Weinkrüge geschaut, denn da er zu übermüdet hatte, was seine Weinbergarbeiter täglich erlitten zum Trunke, so hatte er nur allzuviel Gelegenheit, selber zu trinken. Der wunderliche Nachschuß von Sinn-

lichkeit und träumerischer Berrücktheit, der ihm zu erfassen pflegte, hatte ihn auf die Erde geworfen, wo er sich ganz unter die Blätter der Weinstöcke vergraben hatte, die tief am Boden hingen. Er hatte beide Wangen in die aufgestemmten Äste gestemmt und blickte zwischen den Blättern verborgen einer drallen Wingerin zu, die darauf und nur leicht belächelt blickte bei ihm an der Nachhake arbeitete, ohne etwas von seiner Nähe zu ahnen. Mit Begier, wie ein lauernder Panther, der ein Weibchen sieht, verfolgte er jede Bewegung des Mädchens, fortwährend mit der Versuchung kämpfend auf sie loszuschleichen und sie zu überfallen. Nur eine unbestimmte Erinnerung an Martha Leiser hielt ihn davon ab. Das Mädchen arbeitete ahnungslos weiter und entfernte sich dann allmählich. Auf einmal war es Horst, als schaute ihn mitten aus dem Laube zwei große, schwarze Mädchenaugen an, die ihn mit glänzenden Blicken lockten. Gerade dicht vor sich sah er sie; wie er scharfer hinblickte, sah er, daß es die schwarzen reifenden Beeren einer Traube waren. Wertwüßig! Ein Sonnenstrahl fiel durch das Laub auf die dunklen Beeren, schwül und duftreich war die Luft und dieser Sonnenstrahl ließ die Beeren wie große, dunkle Augen erglänzen. Da war es auf einmal, als würden auch die anderen Beeren an den umherhängenden Trauben große, verführerische Mädchenaugen und nun stellte sich der phantastisch Berauschte vor, er liege mitten in einem mohamedanischen Himmel und die Augen lodender Verführerinnen winkten ihm zu. Er sah im Geiste ihre roten Lippen, ihre weißen, weichen Arme, die durch das Weinlaub schimmerten, und mit schweigerischer Berrücktheit überließ er sich gänzlich diesen sinnbestäubenden Vorstellungen.

Auf einmal kam eine Kläglichkeit in ihn. Die beiden Augen, die er zuerst gesehen, die geheimnisvollen Beeren, die ihn an Martha Leisers Augen erinnerten, ließen ihm keine Ruhe. Wie kam es doch, daß er das Mädchen in den letzten Monaten nur selten getroffen hatte? Wohl hatte sie ihm immer beim Begegnen Blicke zugeworfen, die ihn in eine Art von innerer Verzückung versetzten; man hatte diesen Blicken angefangen, daß sie mit heimlicher Lust der raschen Kostprobe gedachten, die sie ihm gönnte. Aber niemals hatte sich eine Gelegenheit gefunden, daß man das alte Spiel wiederholen konnte: Martha's Blicke sprachen nur von süßen Hoffnungen einer verheißenden Zukunft, ach, und doch waren sie auch gerade so rätselhaft wie die Blicke der dunklen Beeren vor seinen Augen.

Tätigkeit der Schweizerischen Industrie in höherem Maße eingeschränkt, als durch das deutsch-schweizerische Abkommen. Der Verband hatte verlangt Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial, das in bestimmtem Maße durch die S. S. S. eingeführte Rohstoffe enthält, ebenso für Baumwollgewebe, Verbot der Schmieröl- und Kupferverwendung zur Munitionsfabrikation, soweit beides aus den Verbandsländern eingeführt wird, gleiches Verbot elektrischer Installationen und Einstellung der Ausfuhr von Maschinen usw. Der Bundesrat erklärt, diesen Forderungen nicht entsprechen zu können, zumal sie im Widerspruch mit den bei der Gründung der S. S. S. vereinbarten Grundsätzen stehen.

Norwegen.

× Öffentlichlich im Zusammenhang mit der U-Boot-Frage, die zwischen Norwegen und Deutschland schwebt, veröffentlicht die norwegische Regierung plötzlich die Geschichte eines Protestes, den sie bei England wegen Verletzung der norwegischen Hoheitsgewässer durch ein englisches Tauchboot eingelegt hat. England bestritt erst die stattgehabte Verletzung, gab sie aber schließlich zu und wies seine U-Bootkommandanten an, in norwegischen Gewässern nur aufgetaucht unter geheimer Nationalflagge zu fahren. Das Spiel der norwegischen Regierung ist zu durchsichtig, als daß es von deutscher Seite ernst genommen werden könnte. Die englische Hoheitsverletzung ist im Juli passiert und geschehen in der norwegischen Öffentlichkeit totgeschwiegen worden. Jetzt soll, nachdem Norwegen mit Deutschland in Konflikt geraten ist, die unfreundliche Haltung gegen uns mit einem Verschulden Englands begründet werden. Und England, das im Juli den norwegischen Protest völlig unbeachtet ließ, hilft jetzt bei dem Spiel, indem es so tut, als ob die norwegische U-Boot-Verordnung selbstverständlich von den Kriegführenden respektiert werden müsse.

Großbritannien.

× Die amtlich veröffentlichten Bestimmungen über Lebensmittel ermächtigen das Handelsamt, den Verbrauch jedes Nahrungsmittels zu beschränken, die Fabrikation und Erzeugung und die Art der Verfertigung des Publikums zu regeln, außerdem Schritte zur Festsetzung von Höchstpreisen, zur Beschlagnahme von Vorräten, zur Einschränkung von Angaben betreffend Bestände, Kontraste, Kosten usw. zu tun.

Griechenland.

× Nach englischen Meldungen beantwortete die Regierung die Beschwerte der Zentralmächte über die Verwilligung der Verbandsforderungen dahin, daß jene Forderungen unter Zwang bewilligt wurden und daß die griechische Regierung innerhalb der Grenzen der Neutralität bleiben und, sofern es in ihrer Macht liege, beiden Kriegführenden Mächten gegenüber eine wohlwollende Haltung beobachten werde.

Aus In- und Ausland.

Salle a. S., 18. Nov. Das stellvertretende General-Kommando des 4. Armeekorps plant die Einführung des Siebenbrüder-Schlusses für den gesamten Nordbezirk. Es ordnete Erhebungen in Handelskreisen an, die in der Mehrheit dem Plane zustimmend gegenüberstehen.

Stuttgart, 18. Nov. Als stellvertretender Bundesrats-Bevollmächtigter Württembergs in Berlin wurde der Ministerialrat Scheffer im württembergischen Ministerium des Innern berufen.

Wien, 18. Nov. Die Errichtung der polnischen Armee wird von deutschen und österreich-ungarischen Offizieren durchgeführt werden, die auch wegen Mangels an polnischen Offizieren vorläufig eine Anzahl von Kommandostellen besetzen werden.

Kopenhagen, 18. Nov. Am Montag tritt die neue Verordnung in Kraft, nach der alle Fische, die zur Ausfuhr nach Deutschland kommen, nur an die Zentral-Einkaufsgesellschaft geliefert werden dürfen. Ausgenommen sind vorläufig ungesalzene Deringe.

Bern, 18. Nov. „Welt Journal“ zufolge haben die französischen Eisenbahngesellschaften mit Jahreschluss 1916 für die letzten drei Jahre einen Gesamtverlust von 1,1 Milliarden zu verzeichnen, wovon nach amtlichen Angaben mindestens 200 Millionen auf die Staatsbahnen entfallen.

Bern, 18. Nov. Der spanische Ministerpräsident und der Minister des Auswärtigen erklärten, daß einige spanische Fruchtschiffe mit deutschen Geleitscheinern nicht, wie gemeldet, von englischen Kreuzern aufgehalten seien, sondern daß sie die Straße von Gibraltar durchfahren und das Kap Finisterre umsegelt hätten.

Birch, 18. Nov. Nach einer Meldung des „Pariser Journal“ veröffentlicht die „New York Times“ eine halbamtliche Mitteilung, wonach die amerikanische Regierung die englische Antwortnote über die Schwarzen Listen nicht annehmen könne.

Er sprang auf; er schlich raslos durch das Weinland hin und her und fühlte eine lange Zeit an der Rüdigen Mauer auf und ab, schaute über das Mauerwerk hinüber und lungerte tallos herum. Eine unbestimmte Eifersucht lag in ihm; er hatte erfahren, daß Martha manchmal mit dem Wirtlicher Henneberg an ihrer Gartenspore gestanden hatte, und eine Wingerin hatte abends in der Gefindestube erzählt, die Martha selber habe dem Henneberg ein paar schöne Schüsse gestiftet. Und doch hatte noch vorgestern dieselbe Martha, als er an der Mauer lungerte und sie drüben zufällig an einer Terrasse hinging, ihm verstoßen eine Rußhand gefendet, worauf sie tief errötet war und geradewegs einen Sprung von der Terrasse hinab getan hatte, auf das untere Vergelände; so mannsbisch, daß er einen Schreck bekam, sie konnte auf einen Pfahl springen.

Das sah er alles noch genau deutlich vor sich und er fühlte, in dem Mädchen müsse eine furchtbare, verstoßene Leidenschaft leben, so furchtbar wie seine eigene Verdrähttheit. Aber bei ihm kam sie vom Wein, das mußte er ganz genau, woher denn aber bei ihr? Würde sie ihn nur? Ließ sie vielleicht den Henneberg heimlich bei sich ein und wollte sie durch ihre verstoßenen Blicke ihn nur täuschen? Oder war es, weil drüben bei Rüdigs an den Reben so viel doppelte und vierfache Trauben hingen, daß auch in ihrem Herzen die heiße, fruchtbare, reisende Sonne des Jahres doppelte Gefühle nähte?

Auf einmal kam ihm die Vorstellung beim Anblick eines Rosenzweiges, der unten aus der Erde einen Wüßling trieb, die Martha sei so ein Rosenzweig, der in dem veredelten Holze junge, rosentragende Zweige angelegt hatte, unten aber aus der Erde auch einen „Räuber“ trieb, einen verwilderten grünen Senker. Und an ihrem edlen Holze lebte sie gewiß den Henneberg, und der Räuber, das war die verstoßene Liebe zu ihm selbst, zu ihm, dem weinverdrähten, toten Menschen, der sich doch nicht helfen konnte und schon vom Blumengeruch eines vollen Weinfruges in einen Taumel seiner Einbildungen kam, ein Taumel, bei dem sein Körper nicht wahrte, aber alles in ihm rebellisch ward, garte und begehrt und lungerte.

Gerade während er in diesen Vorstellungen lebte und bei dem Gedanken an Henneberg etwas wie eine wilde Raserei in ihm aufbroch, sah er drüben bei Rüdigs Martha, ihre Schwester und Henneberg zusammen sich an den Tisch unter den Birnbäumen setzen. Er redete sich mächtig empor;

Rio de Janeiro, 18. Nov. Auf Veranlassung des brasilianischen historischen Instituts sollen die in Lissabon befindlichen Überreste des Kaisers Dom Pedro II. und der Kaiserin auf einem brasilianischen Kriegsschiff nach Brasilien gebracht werden.

Wien, 19. Nov. Die Nachricht, daß eine Mitregentschaft des Thronfolgers verfügt werden solle, entspricht jeder Grundlage.

Der Krieg.

Im Westen führt hauptsächlich wieder die Artillerie das Wort. Im Vordergrund des militärischen Interesses steht die rumänische Front, wo die deutsch-österreichische Offensive ständig Boden gewinnt, und Mazedonien, wo sich vor Monastir und im Cerna-Bogen erbitterte Kämpfe entwickeln haben.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 18. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die englische Artillerie richtet ihre Wirkung vornehmlich gegen unsere Stellungen auf beiden Ufern der Ancre. — Nach Feuerbereitung führten am Abend die Franzosen gegen Sailly-Saillies und die südlichen Anschließlinien einen starken Angriff, der im Feuer zusammenbrach.

Heeresgruppe Kronprinz. An der Nordfront von Verdun und in einzelnen Abschnitten der Vogesen lebte seitweilig die Feuerstätigkeit auf.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. An der Schtschura und am Stochod war die feindliche Artillerie rühriger als in den Vortagen. — Bei Bitoniez (nordwestlich von Luck) gelang ein deutsches Patrouillen-Unternehmen in vollem Umfange.

Front des Generalobersten Erzherzogs Carl. In den verlärmten Karpaten hat sich bis zu den Bakschtrassen südlich von Kronstadt (Brassó) die Lage nicht geändert. — In vergeblichem opferreichen Ansturm versuchten die Rumänen die Mitte der deutschen Front nordöstlich von Campulung zurückzudrängen. In den Waldbergen zu beiden Seiten der Flussthäler des Alt und des Jiu schreitet der Angriff deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen vorwärts. — Wir machten wieder Gefangene.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Auf dem linken Flügel der deutsch-bulgarisch-ottomanischen Dobrubtscha-Armee kam es gestern zu Artilleriekämpfen.

Mazedonische Front. Französische Angriffe in der Ebene südlich von Monastir und gegen die Front des Pommerischen Infanterieregiments Nr. 42 auf den schneebedekten Höhen im Bogen der Cerna wurden blutig abgewiesen. — Erbitterte Kämpfe spielten sich täglich um die Höhen nordöstlich von Egel ab. — Am 15. November war einer der Gipfel von den Serben gewonnen worden. Der Oberbefehlshaber General der Infanterie Otto von Below im Brennpunkt des Kampfes anwesend, nahm an der Spitze deutscher Jäger die verlorene Stellung im Sturm zurück. Seine Majestät der Kaiser ehrte Führer und Truppe durch Ernennung des verdienten Generals zum Chef des Jäger-Bataillons.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Sieg in der Walachei.

Näherung Monastirs.

Großes Hauptquartier, 19. Nov. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Das seit Tagen auf unseren Stellungen beiderseits der Ancre liegende Feuer machte dort die Fortsetzung des englischen Angriffes wahrscheinlich. Gestern hinter der feindlichen Front auftretende Kavallerie und frühmorgens einsetzende gewaltige Feuersteigerung kündeten einen neuen großen Durchbruchversuch an.

Er endete mit einer blutigen Schlappete für die Engländer und gab ihnen nur an wenigen Stellen bedeutungslosen Geländegewinn.

Die unter dem Befehl der Generale Fuchs und Freiherr Marschall kämpfenden Truppen haben in zäher Gegenwehr dem englischen Ansturm getrotzt.

es trieb ihn, auch dabei zu sein und zu sehen, wie eigentlich die Sachen standen.

Schnell fiel ihm ein, er könnte den Vorwand brauchen, daß er Rüdigs sprechen wolle, den er vorher mit Spürmann hatte gehen sehen. Von einer inneren treibenden Gewalt erfaßt, machte er sich auf und kletterte hinüber in das Nachbargrundstück. — Anna und Henneberg erkannten, als sie auf einmal den Oberwinger auf die Plattform vor dem Hause treten sahen. Martha schlug die Augen nieder und pupte eifrig an den Reben, die sie in einer Schüssel auf ihrem Schoße hielt. Horst's Augen blühten verneinend auf, als er an den Tisch trat, seine Wut rühte und fragte, ob der Herr Rüdigs zu sprechen wäre. Henneberg erwiderte: Zum ersten Male seit Martha's nächstem Geständnis sah er den Nebenbuhler wieder vor sich und eine dunkle Ungewißheit, ob Martha Wort gehalten, daß sie keinen begünstigen wollte, ließ ihn starr vor sich schauen. Ihm selbst hatte sie noch keine Günst gewährt, was tat der andere hier?

Anna bat Horst, sich doch auch an den Tisch zu setzen, ihr Mann könne nicht lange ausbleiben. Horst machte von der Erlaubnis Gebrauch und setzte sich auf die Bank neben Martha. Da ging wie ein leiser Schatten ein befriedigtes Rächeln um dieses niederblickende Mädchengesicht; Martha schaute nicht auf, sondern sah nur selig zu sein.

„Sie kommen wohl öfters hier herauf?“ fragte Horst herausfordernd den Wirtlicher, als er das Rächeln Martha's bemerkt hatte.

„O ja — manchmal, wenn Fräulein Martha es erlaubt. Sie sieht man ja wohl niemals hier!“ entgegnete der Wirtlicher rauh; das Wort blieb ihm in der Kehle stecken.

„Wo stehen denn drüben bei Ihnen die großen Trauben?“ fragte Martha mit einem leichtgeheimnisvollen Tone den Winger, ohne die Augen aufzuschlagen. „Werden sie so groß?“

„Ja ja, Fräulein Martha,“ entgegnete Horst großsprechend, indem er sich zurücklehnte und die Augen schloß in der Erinnerung an die süße Stunde. „Schwer gewachsen sind sie und süß werden sie, so süß, daß die Beeren an den Fingern kleben.“

„Nun, zur Weinlese wird sich manches entscheiden!“ sprach Martha bedeutungsvoll, indem sie tief und schwer atmete. Die Nähe der beiden Männer bedrängte sie und doch hatte sie ein Gefühl eines so großen Reichtums in

Wir sind südwestlich von Serre in Grandcourt und an wenigen Punkten südlich des Dorfes zurückgedrängt und stehen in einer vorbereiteten Stellung auf dem Südrande der Ancre. Alle anderen Stellungen der wiederholt angegriffenen 12 Kilometer breiten Front wurden von unseren braven Truppen gehalten, oder im Gegenstoß zurückgewonnen.

Starke Feuer der französischen Artillerie im Abschnitt Sailly-Saillies leitete Angriffe ein, die am Nordwestrande des St. Pierre-Baastwaldes verlustreich zusammenbrachen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Besonderes.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Defilich des Putna-Tales im Sergygo-Gebirge wiesen bayrische Regimenter vorstöße starker russischer Kräfte südlich von Heghes ab.

Unsere Operationen seit Ende Oktober an der siebenbürgischen Südfront haben den beabsichtigten Verlauf genommen. Der Austritt aus den Gebirgsengen in die walachische Ebene ist trotz zähen Widerstandes der Rumänen von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen erkämpft worden. Starke rumänische Kräfte sind zwischen Jiu und Silort in der Schlacht von Targu-Jiu durchbrochen und unter ungewöhnlich hohen blutigen Verlusten geschlagen. Versuche des Feindes, mit neu herangeführten Truppen uns von Osten zu umfassen, scheiterten. Im Nachdrängen haben unsere Truppen die Bahn Orsova-Gralova erreicht. Südlich des roten Turm-Passes ist der Weg Callimach-Resit überschritten.

Die Gesamtstärke der 9. Armee in den Tagen vom 1. bis 18. November beträgt 189 Offiziere, 19338 Mann, 28 Geschütze, 17 Munitionswagen und 72 Maschinengewehre.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

An der Dobrubtscha-Front Patrouillengefechte. Bei Silistria wieder lebhaftere Infanterie- und Artilleriefeuer.

Mazedonische Front.

Nachdem es dem Gegner gelungen, an der Höhe 1212 nordöstlich von Monastir Fortschritte zu machen, haben die deutsch-bulgarischen Truppen eine Stellung nördlich von Monastir eingenommen. Monastir ist damit aufgegeben worden.

Der Erste Generalquartiermeister:

Ludendorff.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 18. November.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzogs Carl. Beiderseits des Schol sind die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen trotz heftigsten feindlichen Widerstandes in stetem Vordringen. Auch östlich des Dn.-Alt-Flusses wurde Gelände gewonnen. Nordöstlich von Campulung scheiterten erbitterte Gegenangriffe des Feindes. — An der siebenbürgischen Ostfront bei Schneefall und Frost geringe Kampfstätigkeit.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. In Bosnien stellenweise lebhafter Artilleriekampf.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Ein deutsches U-Boot im Archangelsk?

Ein Torpedo die Ursache der Explosion.

Aber die große Explosion im russischen Eismeerhafen Archangelsk wird aus Vardö von privater Seite berichtet:

Der mit Munition beladene Munitionsdampfer „Baron Driesen“, der auf der Reede von Archangelsk bei Vardö auf Anker lag, wurde von einem Tauchboot torpediert. Explodierenden Geschosse und brennende Schiffsteile sprengten weitere sechs zwischen „Baron Driesen“ und den Hafenbauten liegende Munitionsdampfer, wonach erst die Uferbauten in Brand gerieten. Die amtliche russische Darstellung gibt nur die Er-

them Herzen, daß sie sich wie etwas Übermenschliches vor kam. Es war, als übertrüge sich eine ähnliche Empfindung auf die Männer. Weiden war schwül zumute, dumpf lockte etwas in ihnen, was auch ihre Gefühle steigerte, aber in verhaltene Raserei und in den Wahnsinn tödlicher Eifersucht hinein.

Anna hatte keine Ahnung von dem, was zwischen diesen drei Menschen lag; sie lebte in den Glauben, Henneberg und ihre Schwester seien bereits in einem heimlichen Verlöbnis. Sie sagte: „Aber Martha, du hast den Götzen ja gar nichts angeboten. Vielleicht ein Glas Wein, Herr Henneberg?“

„Oder ein paar Birnen, Herr Henneberg?“ fragte Martha, indem sie Henneberg auf einmal sichtlich begünstigte durch den Ton ihrer Stimme. Sie hatte daran gedacht, daß Horst ja schon eine viel süßere Günst erfahren habe, während Henneberg bisher vergebens gehofft hatte, vielleicht aber auch nichts begehrt. Denn er schien überhaupt nicht viel vom Rüssen zu halten; er würde wohl auch die Braut vor der Hochzeit nur selten geküßt haben. Ihm kam es nicht auf ein Mädchen, sondern auf eine tüchtige Ehefrau an.

Martha erhob sich, während solche Empfindungen ihr flüchtig durch den Sinn gingen, und legte auf die Bank neben Horst, der nun von der Seite an ihr in die Höhe blickte. Sie reichte mit ihren Armen über sich in den Birnbaum, auf der Bank stehend zwischen den beiden Männern, hob ihre Schürze auf und ließ viele Birnen, die sie abtrug, in die aufgehobene Schürze fallen. Anna schielte heimlich von ihrer Arbeit auf und freute sich über ihre Schwester, die augenscheinlich von zweien den Hof zu macht bekam.

Martha neigte sich, noch immer auf der Bank stehend, gegen Henneberg etwas herab und hielt ihm ihre Schürze geöffnet entgegen. „Essen Sie nur ein paar,“ sagte sie schmeichlerisch, „auf dem Baume wachsen fünfundsiebzig verschiedene Sorten, eine schmeckt immer besser als die andere. Das hat mein Schwager fertig gebracht.“

(Fortsetzung folgt.)

des angeblich am Kai gelegenen „Baron Driesen“
Am Ufer sei durch diese Explosion ein Brand ausge-
brochen, dem die meisten Hafengebäude, das Feuerweh-
r- und sämtliche Löschmittel zum Opfer fielen. Trotz
besten Aufgebotes, die auf einen riesigen Umfang der
Katastrophe schließen lassen, versucht die russische Regierung
zu behaupten, daß „der größte Teil der Munition
bereits gelöst gewesen und dem Feuer ent-
zogen sein soll“. Wenn die meisten Hafengebäude ver-
brannt und keine Löschvorrichtungen vorhanden waren?
Die Zahl der Opfer.
Nach privaten Nachrichten wird die Anzahl der sofort
Getöteten und den Wunden Erlegenen nunmehr auf 530
geschätzt, darunter 11 russische Artillerie- und Marine-
Offiziere und fünf englische Offiziere.
Der Offizialbericht gibt 150 Tote und 650 Verwundete
an und schließt mit der Bemerkung, amtlich lägen erst
noch keine Zahlen vor, daß die Explosion von
russischen Offizieren organisiert gewesen sei. Unmittelbar
nach der Explosion sind denn auch, wie man weiter er-
fährt, zwei russische Torpedogeschwader in forcierter Fahrt
auf See geschossen und erst tags darauf ergebnislos zurück-
gekehrt.
Weitere Beute unserer Tauchboot-Kreuzer.
Im Handelskrenzertkrieg, der unsere U-Boote mit
immer wachsendem Erfolg führen, sind wieder eine An-
zahl von feindlichen Schiffen versenkt worden: ein italie-
nischer Dampfer mit 3428 Tonnen, zwei englische (einer
mit 3383 Tonnen) sowie drei englische Segler, ein
russischer Dampfer (3068 Tonnen), drei dänische (zwei
mit einer Gesamttonnenzahl von 3456 Tonnen),
zwei norwegische.

Keine Kriegspolit.
Weinungen, 18. Nov. Der Herzog Bernhard von
Sachsen-Weinungen ist vom Kriegsschauplatz zurückgekehrt
und hat wieder selbst die Landesregierung übernommen.

München, 18. Nov. Ein feindlicher Flieger warf
am Mittag um 1 Uhr sieben Bomben über München ab.
Der Materialschaden ist gering, Menschenleben sind nicht zu
schaden.

Petersburg, 19. Nov. In der Duma gaben sowohl
die Kriegs- als auch der Marineminister Erklärungen ab,
nach Rußland den Krieg bis zu Ende führen werde. Aus
dem Hause erklärte der Demokrat Roditschew, daß die Duma
weiter wünsche; sie habe sich nur zu diesem Zwecke ver-
sammelt.

Jülich, 19. Nov. Der letzte, vom Riemer Zentral-
kommunikationsdienst erlassene Ausweis über die Verluste Rußlands
weist mit einem Gesamtverlust von 870 288 Gefallenen,
Verwundeten und Vermissten seit 1. Juli 1916. Hier von
schätzte 91 531 auf Offiziersverluste.

Die Durchbruchversuche an der „Ancre“.
Von ausländischer militärischer
Seite wird uns geschrieben:

Die englischen Angriffe an der Ancre, die mit dem 18. be-
gannen, waren als Durchbruchversuche größten Stils gedacht.
Die Feuerstände von über 200 Batterien lösten Tausende von
Granaten auf die flankierten deutschen Gräben. Daß mit
dem tiefen Durchstoße gerechnet wurde, geht ferner aus der
Schärfe hervor, daß die Engländer die Angriffsbatterien sehr
voranführten. Das

Planmäßige, stundenlang tobende Zerstörungsgeschäfte
schwersten Kalibers und Gasgranaten konnte die deutsche
Artillerie weder im Abstoß noch südlich Grandcourt noch zwischen
Grandcourt und dem Weg Serre-Mailla erschüttern. Hier
wurden die ersten Stellungen fast überall gehalten. Lediglich
im Zentrum gelang der Stoß durch die ersten Stellungen infolge
stärklicher Sprengungen, die den größten Teil von Beau-
court und seiner Verteidigungsanlagen vernichteten. In Aus-
nutzung des ersten Erfolges gelang es hier den Engländern,
Beaucourt nach erbitterten Kämpfen zu nehmen. Der
Stoß, weiter vorzudringen, geschickte indessen an der
von den Deutschen sehr verteidigten Ringstellung.

Die wichtigste Angriffsziel, die Höhen von Serre konnten
nicht genommen werden. Der englische Angriff wurde von
auf volle Kampfstärke aufgestellten Korps vorgetragen.
Zu denken nachweislich noch zwei weitere Divisionen in
den strategischen Auswertung des Durchstoßes bereit-
standen. In einem aufgefundenen Befehl war die 3. Armee
beauftragt, eines der Angriffsziele genannt. Der Stoß
wurde somit bis zu einer Tiefe von 6 1/2 Kilometern gedacht.
Während er in Wirklichkeit an der tiefsten Stelle der Spitze
vorwärtsgewandene Stellungen drehte bis zu der Barriere der
Ringstellung nicht mehr als zwei Kilometer erreicht. Das
erworbene Gelände bleibt dauernd gefährdet, solange es den
Engländern nicht gelingt, die Höhen von Serre und Grand-
court zu nehmen. Der dritte, unter größten Opfern er-
zielte Erfolg der Engländer im Ancre-Winkel hat auf die
Planlage an der Sonne nicht den geringsten Einfluß.

Der Kampf um St. Pierre Vaast.
Mit der Zurückeroberung des Ostteiles von Cailliel
ist ein Teil des am heftigsten umstrittenen Dorfes an der
Westfront wieder in deutschen Besitz über. Die am
1. Oktober beginnenden blutigen Kämpfe um Cailliel
erhielten erst am 18. zur Einnahme der von Granaten zer-
störten Dorftrümmer. Von hier aus wollten die Fran-
osen den St. Pierre Vaast-Wald umfassen angreifen.
So von Norden aus auf Verone drücken zu können.
Sie konnten sich nur mit Mühe in dem genommenen
Gelände halten und erst am 5. November den Angriff gegen
den Wald vortragen, dessen Nord- und Westteil in ihre Hände
fiel. Dieses dichte struppige Gehölz, das mehr ein Buschwerk
als ein Wald zu nennen ist, steht wie ein Kegel zwischen den
Häusern und ihren Angriffswegen. Ein rascher, kraftvoller
angeführter Angriff des Hannoverischen Füsilier-Regiments
hat am 15. November den jenseitigen Nordteil
des Waldes wieder in deutsche Hände gebracht. Der Preis
dieser Monate langer blutiger Kämpfe ist damit den
Engländern wieder entzogen.

Von Freund und Feind.
Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.
Ein Anfall der „Deutschland“?
Amsterdam, 18. November.

Schon vor einiger Zeit hatte Reuters aus New York
gemeldet, daß deutsche Handels-U-Boote „Deutschland“ habe
auf Heimfahrt angetreten. Jetzt überraschte das Reuters-
Büro mit der Nachricht, die „Deutschland“ sei gestern erst von
London abgefahren. Heute folgte eine Depesche ebenfalls
vom englischen Bureau, nach der angeblich die

„Deutschland“ heute früh um 5 Uhr 15 Minuten in den
Hafen zurückgebracht sei, da sie mit dem sie begleitenden
Schlepper zusammengeknallt war, der sank. Sieben
Mann der Besatzung des Schleppers seien ertrunken. Die
Verhinderung der „Deutschland“ sei noch nicht festgestellt.
Im einzelnen erzählen die vorliegenden weiteren Be-
richte noch, daß Wetter bei der Ausfahrt sei außerordent-
lich günstig gewesen. Die „Deutschland“ näherte sich der Hafen-
mündung mit einem Schleppdampfer vorn und einem anderen
hinten. Der amerikanische Kreuzer „Columbian“ lag auf der
Höhe von Eastpoint vor Anker und leuchtete mit
dem Scheinwerfer den äußeren Hafen ab, um wie
angegeben wurde, die Innehaltung der Neutralitäts-
bestimmungen zu überwachen. Die „Columbian“ und
andere vorüberfahrende Schiffe leuchteten die Strahlen
ihrer Scheinwerfer auf das Tauchboot und gaben Signale
auf der Dampfsprache. Der Wert der Ladung der
„Deutschland“ wird auf zwei Millionen Dollars geschätzt.
Die Ladung besteht aus Rohgummi, Kiesel, Sinter, Silber-
barren und mehreren Säcken Postkastpost.

Amsterdam, 19. Nov. Nach einer Reuters-Meldung aus
New London wird der augenblickliche Zustand der „Deutsch-
land“ streng geheimgehalten. Die verlautet, ist das Innere
des U-Bootes tatsächlich nicht beschädigt; es werde innerhalb
weniger Tage wieder zur Abfahrt bereit sein. Ein Mitglied
der Besatzung erzählte über den Zusammenstoß, der Schlepp-
dampfer sei unerwartet vor das U-Boot gekommen und von
diesem von rückwärts gerammt worden; infolgedessen seien die
Ressel des Schleppdampfers explodiert und das Schiff gesunken.

Bruch oder Wiederherstellung der Wiener Verträge?
Berlin, 18. November.

Die russische Regierung hat bekanntlich durch ihre
diplomatischen Vertreter Protest erhoben gegen die Wieder-
errichtung des Königreichs Polen und diesen Akt
für eine Verletzung internationaler Verträge erklärt, die
feierlich von Deutschland und Österreich-Ungarn be-
schworen seien.

Hierauf antwortet heute die Nordd. Allg. Ztg. halb-
amtlich:
Ein herabsetzender mit besonderer Feierlichkeit geschworener
Vertrag ist uns nicht bekannt; vermutlich will die russische Re-
gierung damit hindeuten auf die Verträge des Wiener Kong-
resses, hat aber, ganz abgesehen davon, daß diese Verträge
durch eine ganze Reihe von Kriegen durchbrochen worden sind,
auch mit gutem Grunde sich so unbestimmt und dunkel aus-
gedrückt. Denn der direkte Hinweis auf den Wiener Kongreß
würde jedem historisch gebildeten Leser sofort in Erinnerung
gerufen haben, daß hier keineswegs das politische Land als
eine neue Provinz dem russischen Reich zugegliedert wurde,
sondern daß ganz umgekehrt hier durch Übereinstimmung
aller europäischen Mächte ein Königreich Polen ge-
schaffen und die Krone dieses Königreiches dem Zaren
übertragen wurde. Unter Anwendung seiner militä-
rischen Überlegenheit und keineswegs auf Grund irgend welcher
europäischer Verträge, am wenigsten feierlich beschworener, hat
dann Rußland das selbständige Königreich Polen ver-
schlungen und es von Schritt zu Schritt weitergehend so sehr
seiner Selbständigkeit beraubt, daß schließlich sogar der Name
„Polen“ verworfen und bloß ein „Reichsgouvernement“
übrig blieb. Nicht also unter Bruch der Wiener Verträge
von 1815 haben die beiden Kaiserreiche gehandelt, indem sie
das Königreich Polen wieder ins Leben riefen, sondern im
Gegenteil die Rechtsgrundlagen von 1815 wiederher-
gestellt, die von Rußland gewaltam unterdrückt waren.

Eine interessante und dankenswerte Erklärung, mit der
die russische Note als das gekennzeichnet wird, was sie ist:
ein heuchlerischer Täuschungsversuch.

Paris hat nicht Licht noch Heizung.
Bern, 18. November.

Der französische Minister des Innern richtete an die
Präfekten die Aufforderung, gemeinsam mit den Bürger-
meistern die Bevölkerung zu ermahnen, die Be-
leuchtung der Wohnungen im weitesten Maße einzu-
schränken. Ebenso sollen die Kaufleute die Beleuchtung
ihrer Räumlichkeiten auf ein Mindestmaß beschränken.
In Paris, wo man zur Kerzenbeleuchtung über-
gegangen ist, wurde von den Behörden ein Aufruf ange-
schlagen, der die Bevölkerung auffordert, Beleuchtung
und Heizung einzuschränken. Der Aufruf kündigt
an, daß den Pariser bald weitere Opfer auferlegt werden
müßten.

Die kriegsbedingenden Leiter des französischen Staates
gebrauchen gern das Wort von der „Berichmutterung“ des
Feindes. Einstweilen sind sie bei der Berichmutterung des
eigenen Volkes angelangt.

Auch Schweden kann Munition herstellen.
Stockholm, 18. November.

In einem Leitartikel des hiesigen Blattes „Nya Dag-
ligt Allehanda“ wird der Vorschlag gemacht, Schweden
sollte für den Fall, daß die britische Regierung das
Land weiterhin von jeglicher Zufuhr absperrte, alle Be-
denken fallen lassen und seine Industrie auf die Her-
stellung von Munition einrichten. Man habe bisher ge-
wissenhafter als Amerika sein wollen. Aber der englische
Druck könne zu einer solchen Nothilfe zwingen. Die
gleichen Mächte, die Amerika als Handelsweise als richtig
bezeichneten, könnten auch Schweden nicht tadeln.

Zar Nikolaus ist überzeugt, daß . . .
Petersburg, 18. November.

Der Zar hat an den Reichsrat ein Telegramm ge-
richtet, in welchem er sagt: „Ich bin der festen Über-
zeugung, daß wir durch die heldenmütigen Anstrengungen
unserer Armee und derjenigen der Alliierten die historischen
Probleme Rußlands und diejenigen der Völker, die mit
ihm kämpfen, lösen werden.“

Die russische Regierung hat ihrerseits eine Erklärung
erlassen, wonach alle Gerüchte von Verhandlungen über
einen Sonderfrieden mit Deutschland falsch seien; vielmehr
wolle Rußland bis zum „Endsieg“ kämpfen.

Abzug der Entente-Streitkräfte aus Saloniki?
Wien, 18. Nov. Das „Neue Wiener Journal“ meldet:
Aus Jülich wird berichtet, daß einer der nächsten Schach-
züge der Entente der Abzug der Militärstreitkräfte aus
Saloniki sein soll. Wie fernher verlautet, soll bereits mit
dem Abtransport von Kriegsmaterial begonnen werden.

Ändert euren Sinn!
Erfolgreiche Worte zum Vortag von Pfarrer A. Fischer. Der
Generalfeldmarschall Hindenburg hat an den Reichs-
kanzler geschrieben: „Alle staatliche Regelung des Ver-
brauchs muß versagen, wenn nicht die verständnisvolle
freiwillige Mitwirkung aller Schichten der Bevölkerung
in Stadt und Land zu Hilfe kommt und jeder deutsche
im Innersten davon durchdrungen ist, daß diese Mit-
wirkung ebenso vaterländische Pflicht ist, wie die Hingabe
von Leib und Leben im Kampf an der Front.“ Damit
hat Hindenburg dasselbe gesagt, was ein anderer Preuße,
Immanuel Kant, vor mehr als hundert Jahren seinem
deutschen Volke zugerufen hat, daß alle Gaben, die dem
inneren oder äußeren Menschen anvertraut worden sind, und
durch einen guten Willen, der sie aufnimmt und nützt, gut
werden. Und noch viel früher hat Jesus zur Menschheit
gefragt: Ändert euren Sinn! Seid nicht mehr Knechte,
die gezwungen, seid Kinder, die freiwillig den Willen des
himmlischen Vaters tun.

Zu der Riesenaufgabe unserer Feldherren und Soldaten,
die weiten Grenzen des Vaterlandes und der verbündeten
Reiche zu verteidigen, ist eine neue aus dem Kriege
erwachsen: den gesamten Verbrauch unseres Volkes in
feste Ordnungen zu bringen, die jedem das Seine und
Notwendige anteilten und jeden Mehrverbrauch hindern,
und eine allernueste Aufgabe ist hierbei hinzugekommen,
die gesamte arbeitsfähige Bevölkerung in den Dienst vater-
ländischer Kriegsarbeit zu stellen. Wie unsere besten Feld-
herren über Karten und Meldungen gebeugt die Befehle
entwerfen, die dann bis zum letzten Mann pünktlich er-
füllt werden müssen, wenn Angriff und Verteidigung
gelingen sollen, so sind die Klugheit und Erfahrung der
geschicktesten Männer der Verwaltung am Werk, um Ge-
setze und Verordnungen auf Grund statistischer Aufnahmen
und Berichte aus allen Teilen des Landes, zu entwerfen
und zu erlassen, die jene innere Ordnung des Lebens und
der Arbeit herstellen sollen. Wie aber die Befehle der
Feldherren der unbedingte Gehorsam der Offiziere und
Soldaten aufnehmen und durchzuführen muß, so muß der
gute Wille den Gesetzen und Verordnungen entgegen-
kommen und das strengste Pflichtgefühl sie in die Tat um-
setzen. Freiwillig gilt es, aus reiner Achtung vor der
Forderung der Stunde, die jetzt für uns den Willen Gottes
enthält, das zu tun, was die Sachverständigen von uns
fordern: Abgeben das, was wir mehr haben, ausliefern
für das ganze den Ertrag der Arbeit, uns begnügen mit
den Rechten, die festgesetzt sind, uns einschränken und
sparen im Verbrauch. Verächtlich müssen die werden, die
auf allerlei krummen Wegen mit Geld und Nachmitteln
sich ein reicheres Leben sichern und damit der Allgemei-
heit Vorräte entziehen. Eilig spähen sie aus, wo das
Gefahr umgangen werden kann, wo eine Lücke in den Be-
dingungen sich bemerken läßt, um ungestraft hindurch zu
schlüpfen. Wer duldet bei seinem Kinde die törichte Ent-
schuldigungen: Andere machen es auch so! Aber wie oft hört
man in diesen Tagen diese Worte von Männern und
Frauen, die Verstand und Bildung besitzen wollen. Nur
die Knechte warten auf den Befehl des Herrn, von selbst tut der
rechte Sohn, was in Arbeit, Haus und Hof nötig ist, ist
doch das, was des Vaters ist, auch sein Gut und Besitz.
Haben wir denn schon alle begriffen, daß unsere eigene
Sache auf dem Spiele steht, daß wir von selbst tun
müßten, was für das Volk als nötig erklärt wird? An
dem Schaden, den die Ungehorsamen, die sich jetzt ihrer
Schlaueit freuen, anrichten, werden sie selbst mitzutragen
haben! Wie die Kinder sind sie, die nicht begreifen, daß
die Schularbeit zu ihrem Vorteil ist, die sich freuen, den
Lehrer zu betrügen, und betrügen doch sich selbst. Un-
würdig ist solches Verhalten eines gebildeten Volkes, einer
Nation, in der so viel gerade in diesen Tagen von Volkes-
rechten die Rede ist, einer Nation, die mit dem Stimm-
zettel selbst in die Geschichte eingreift, unwürdig ist es
freier Menschen, sich mit Drohungen und Strafen zum
Gehorsam schleppen zu lassen.

Ändert euren Sinn! Seid freie, stolze Kinder des
Vaterlandes, die mit gutem Willen ihre Pflicht freiwillig
tun! So soll es nicht nur heute von den Knechten durch
deutsche Lande klingen, nicht nur wieder und wieder von
den Schulfathern den deutschen Kindern gelehrt werden,
so soll Vater und Mutter im Hause durch Beispiel und
Wort wirken, so der Freund auf den Freund, die Nachbarin
zur Nachbarin. So wollen wir es allen Wärrischen und
Wärrenden, allen Klagen und Scheltenden, allen
Listigen und Schläuen, die sich rühmen, sagen, uns selbst
wollen wir einschärfen, wenn der Knechtsinn in uns
wieder aufsteigen will und will unsern guten Willen ver-
giften und unsern freien Willen lähmen.

Denn der Vortag 1916 hat ein ernstes Gesicht! Wir
hören die Stimme des Vortages: Es ist schon die
Art den Stämmen an die Wurzel gelegt. Darum welcher
Baum nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins
Feuer geworfen! Die Bäume sind die Völker Europas,
die Früchte sind die Kräfte Leibes und der Seele, die sie
in diesem Weltkriege aufbringen können. Sind es saure
Früchte der Schwäche, der Entmutigung, der Gewinnlust,
der Untreue gegen das Vaterland, der Viehlosigkeit gegen
das Vaterland und die Volksgenossen, der Selbstsucht.
Oder gute Früchte: der Kraft, des unüberwindlichen
Mut, der Opferfreude und der Liebe zur Heimat. Diese
Früchte entscheiden das Schicksal des Baumes.

Und dies Schicksal? Was heißt es denn: „wenn die
staatliche Regelung des Verbrauchs versagt?“ Was wird
geschehen, wenn nicht „die verständnisvolle freiwillige Mit-
wirkung aller Schichten der Bevölkerung in Stadt und Land
zu Hilfe kommt?“ Was wird die notwendige Folge sein,
wenn das Volk „die vaterländische Pflicht nicht erfüllt?“
Dann bekommen unsere Feinde recht! Dann ist der deut-
schen Männer und Jünglinge Blut, dann sind die Tränen
deutscher Frauen umsonst geflossen! Dann ist für Deutsch-
lands Macht und Größe höchste, schwerste, bitterste Gefahr.
Aber nein! Immer wieder haben die klügsten Sach-
verständigen uns gesagt: Das, was wir brauchen, haben
wir. Wir können gut durchhalten, wenn der gute Wille
da ist. Am Vortag ruft der Ewige sein deutsches Volk zum
guten Willen auf! Wir wollen seinen Ruf hören als die
freien Kinder mit dem reinen Sinn, der freiwillig tut in
ernster Zeit den schönen Dienst für's Vaterland!

Volke- und Kriegswirtschaft.
* Beschlagnahme von Spirituosen. Die Beschlagnahme
von Rum und Arrak, von der es noch vor kurzem hieß, daß
sie nicht beschlagnahmt sei, ist laut Berliner Wörten-Beitrag nun-

Osram die bewährte Drahtlampe

Achtung! Die Lampe auf die Inschrift „Osram“! — Vorgehen ersichtlich. Ausgabegesellschaft, Berlin O 17.

mehr doch, und zwar schon für die nächsten Tage zu erwarten, um den Bedarf der Heeresverwaltung an Spirituosen sicherzustellen. Eine Beschlagnahme des Weinbrands scheint vorerst nicht geplant zu sein, dagegen soll eine Ablieferungspflicht der Kognatbrennereien für einen Teil ihrer Erzeugung in Aussicht stehen. Die anderen Spirituosen, insbesondere die Liqueure, werden aller Voraussicht nach nicht beschlagnahmt werden.

*** Höchstpreise für Sämereien.** Es hat sich als notwendig herausgestellt, auch den Handel mit Klee-, Gras-, Futterrüben- und Runkelrübenblumen von einer behördlichen Erlaubnis abhängig zu machen. Händler, die schon bisher mit diesen Sämereien gehandelt haben, dürfen den Handel bis zum 1. Dezember 1916 ohne Erlaubnis fortführen oder, sofern sie bis zu diesem Tage einen Antrag auf Erlaubnis gestellt haben, bis zur Entscheidung auf ihren Antrag. Eine Ausnahme ist auszusprechen für den Kleinverkauf unmittelbar an den Verbraucher. Die Genehmigungsbehörden haben bei Erteilung der Erlaubnis Bedingungen und Preise für den Handel vorzuschreiben.

*** Feine Damenwäsche bezugsicherfrei.** Auf Ersuchen der Leipziger Handelskammer hat die Reichsbefehlshaberstelle entschieden, daß Damenwäsche, aus unedlen baumwollenen Stoffen hergestellt, bezugsicherfrei ist. Als unedle Gewebe sind solche Gewebe anzusehen, bei denen der Zwischenraum zwischen Kettenfäden ebensoviel oder mehr beträgt, als die Diste der Kettenfäden, und zugleich der Zwischenraum zwischen den Schußfäden ebenso groß oder größer ist, als die Diste der Schußfäden. Unter Säuglingsbekleidung ist: ein Hemd, Mädchen, Kittelchen, Strümpfen und sonstige Oberbekleidung für Kinder bis zu einem Jahre, nicht aber Windeln, Unterlaken, Bett- und Badewäsche zu verstehen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 20. November 1916.

Wetterblatt für den 21. November.

Sonnenaufgang	7 ²⁴	Mondaufgang	2 ⁴⁴
Sonnenuntergang	3 ⁵⁷	Monduntergang	1 ¹⁰

Gem. Weistieg 1914/15.

21. 11. 1914. Vordringen der Deutschen bei Rode. — Erfolge der Türken auf dem Vormarsch gegen Samum. — 1915. Steigende Kriegsdeute in Serbien.

1883 Französischer Maler Claude Lorrain gest. — 1894 Französischer Dichter und Schriftsteller François Marie Voltaire geb. — 1700 Siez Karls XII. von Schweden über die Russen bei Narva. — 1768 Theodor Friedrich Schleiermacher geb. — 1806 Napoleon verliert die Kontinentalliste. — 1811 Dichter Heinrich v. Kleist am Wannsee bei Potsdam durch Selbstmord gest. — 1840 Viktorien, Kaiserin Friedrich, geb. — 1858 Architekt Bruno Schmitz geb. — 1886 Publizist Johannes Scherr gest.

*** Unerhörte Preise für sog. Speise- und Puddingpulver.** Bei den in neuerer Zeit viel in den Handel gebrachten Speise- und Puddingpulvern hat das Nahrungsmittel-Untersuchungsamt der Landwirtschaftskammer in Berlin eingehende Untersuchungen angestellt und die Beobachtung gemacht, daß fast durchweg billige Produkte unter Phantasienamen zu unerhört hohen Preisen verkauft werden. In festen Packungen werden dem Publikum 200 Gramm Maismehl oder Mischungen desselben mit anderen Mehlsorten zum Preise von 1,10 Mark und darüber unter allerlei tönenden Namen verkauft, so daß also ein Pfund dieser Waren 2,80 bis 3 Mark kostet. Dieser Preis steht in keinem Verhältnis zu dem wirklichen Wert. Andere erwiegen sich als Gemisch von Reis, Hafer- und Kartoffelmehl, die gleichfalls mit 1 Mark für 200 Gramm weit über ihren Wert bezahlt werden. Ein Maizena-Erbsenbestand aus gemahlenen Weizenkörnern, denen ein Nährwert nicht zugesprochen werden kann. 20 Gramm gefärbtes und aromatisiertes Kartoffelmehl und Getreidefärbung als Kartoffelpulver kosten 0,25 Mark; für 1 Pfund derartiger Ware berechnet sich daher der unerhörte Preis von 5,50 Mark. Mit weiteren ähnlichen Beispielen ließe sich aufwarten. Vor dem Ankauf derartiger Produkte ist auf dringendste zu warnen, damit gewinnstüchtige Hersteller und Vertreiber nicht Unterstützung durch das Publikum erfahren.

*** Die Schulzeichnungen des Regierungsbezirks Wiesbaden auf die fünfte Kriegsanleihe haben den Betrag von 2.215.700 M. ergeben.** Das Gesamtergebnis übersteigt das der vierten Kriegsanleihe um 252.457 Mark.

*** Der Bundesrat hat am 16. d. M. eine neue Verordnung über Saatkartoffeln beschlossen,** die bestimmt, daß Saatkartoffeln aus der Ernte 1916 nur durch die Vermittlung von landwirtschaftlichen Berufsvertretungen (Landwirtschaftskammern usw.) oder ähnlichen von den Bundeszentralbehörden bestimmten Stellen abgesetzt werden dürfen. Innerhalb ihres Kommunalverbandes dürfen Kartoffelerzeuger Saatkartoffeln ohne diese Vermittlung abgeben. Die Ausfuhr von Saatkartoffeln aus einem Kommunalverband in einen anderen Kommunalverband ist genehmigungspflichtig. Die Genehmigung erteilt der Kommunalverband. Die Erteilung der Genehmigung kann von der landwirtschaftlichen Vermittlungsstelle im Ginnernehmen mit der Landes- oder der Provinzialkartoffelstelle beansprucht werden. Die Höchstpreise für Kartoffeln gelten bis zum 15. Mai 1917 nicht für Saatkartoffeln.

*** Die Ulmbachtalbahn (Weglar—Stodhausen—Ulm) geht ihrer Vollendung entgegen.** Nach bergamäslischen Quellen sind im Ulmbachtal 85 Grubenfelder auf Eisen- und Manganerz, 15 auf Kupfer-, Blei- und Zink, 15 auf Ton, 5 auf Dachziegel und 5 auf Braunkohle festgestellt. Eine Weiterführung dieser Teilstrecke über Weisklein, Rodenberg, Friedhof zur Weiskleinquerbahn (Herborn—Weisklein) ist in Aussicht genommen.

Marlenberg. Hier erhängte sich eine junge Frau, Mutter von 4 Kindern. Der Mann befindet sich im Feld.

Bom hohen Westerwald. Damit die Schwerarbeiter in der Munitionsfabrikation genügend mit Fett und Speck versorgt werden können, beschloß der dritte Landwirtschaftliche Bezirksverein in seiner Herbstversammlung in Langenhahn einstimmig, daß von jedem Hauswirtschaftlichen Schwein je nach Schlachtgewicht drei bis fünf Pfund Speck gegen Bezahlung an die Kreisammittelstelle freiwillig abgegeben werden. In der Versammlung wurde betont, daß die Rindviehbestände im Westerwald in der Kriegszeit noch nicht notgelitten, trotzdem an den Viehhandelsverband mehr Tiere abgeliefert als verlangt werden. Die Schweinehaltung dagegen geht infolge Kartoffelmangels rapid zurück.

Weglar. Unteroffizier Fritz Mohr aus Garbenheim, Kreis Weglar, beim Feldartillerie-Regiment Nr. 63, wurde mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

Amunau. Am Mittwochabend ereignete sich hier ein bedauerlicher Unfall. Die 13 Jahre alte Tochter des Bergmanns Schiller schielte am Tisch in allzu großer Nähe einer

brennenden Karbidlampe ein und kam dabei der Flamme so nahe, daß ihre Kleider in Brand gerieten. Das erschreckte Mädchen lief, da es einen Augenblick allein war, auf die Straße und rief um Hilfe. Herbeigeeilte Nachbarkinder unterdrückten sofort die Flammen durch Umwerfen von Tüchern usw. Das junge Mädchen trug schwere Brandwunden davon, an denen es inzwischen gestorben ist.

Wiesbaden. Der seit Jahren schwebende Plan ein neues Regierungsgebäude an Stelle der längst unzulänglich gewordenen, noch aus der napoleonischen Zeit stammenden Regierungsgebäude zu errichten, wird nun verwirklicht werden. Man hat hierfür einen Bauplatz südlich des neuen Museums, in der Nähe des Hauptbahnhofes, bestimmt. Die jetzigen Regierungsgebäude, die durch ihre Lage inmitten des Geschäftsviertels der Stadt recht wertvoll sind, sollen später veräußert werden.

Wiedrich. Anfangs Oktober wurde drei hiesigen Familien amtlich gemeldet, daß ihre Angehörigen, Musketiere des 186 Inf.-Regts., am 3. Oktober durch Granatenverfälschung zusammen in einem Unterstand den Tod gefunden hätten. Den Angehörigen wurden Sachen der Gefallenen geschickt und zugleich gemeldet, daß von einem Grab der Gefallenen nicht die Rede sein könne, denn was die eine Granate verschüttet hätte, werde von der zweiten wieder ausgewählt werden. Nunmehr hat der eine von den dreien namens Christian Schmidt an seine Mutter aus der Gefangenschaft geschrieben, daß er lebe, und daß es ihm gut gehe.

Ingelheim, 18. Nov. (Aussch.) Heute vormittag überfuhr ein in der Richtung nach Bingen ausfahrender Güterzug auf dem hiesigen Bahnhof das Ausfahrtsignal und stieß mit einer Rangier-Abteilung zusammen. Beide Lokomotiven und etwa 10 Wagen sind entgleist, ein Dampfer wurde getötet und fünf Zugbedienstete leicht verletzt. Beide Hauptgleise waren auf mehrere Stunden gesperrt. Der andere Zugteil geriet in Brand; die Feuerwehren, die Sanitätskolonnen von Oberingelheim und Gau-Algesheim, auch Militärmannschaften waren rasch zur Stelle. Der Materialschaden ist erheblich.

*** Die Münchener Lebensmittelbeschreibungen.** Das Treiben des in Haft genommenen Fischlers und ehemaligen Heiratsschwindlers Meßler in München, dem es gelang, im Auftrag einer Schwelmer Firma für mehrere hunderttausend Mark Lebensmittel aller Art in Bayern aufzukaufen, hat großes Aufsehen erregt. Die letzte Sendung, die Meßler abgeben ließ, bestand aus 80 Sentnern Fleisch und Wurstwaren, Speck, Butter, Käse, Honig, Mehl und Marmelade. Die Waren wurden — natürlich — unter erheblicher Überschreitung der Höchstpreise verkauft.

*** Der bestrafte Hamster.** Vom Amte suspendiert wurde der Seminarbibliothekar Dr. Wangrin in Rühlhausen i. Th., der von der Strafkammer zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, weil er bei der Nahrungsmittelbestandsaufnahme falsche Angaben gemacht hatte.

*** Neue Stürme an der französischen Westküste.** An der französischen Westküste haben neue wütende Stürme viel Schaden angerichtet. Mehrere große Dampfer wurden auf den Strand geschleudert. Das Unwetter soll das beständige gewesen sein, das seit hundert Jahren beobachtet worden ist.

*** Sekt und Patriotismus.** Auch in Frankreich ist es natürlich streng verboten, irgendwelche Waren dem Feind zuzuführen zu lassen. Dieser Tage nun wurde vom Kriegsgericht in Chalons-sur-Marne der Champagnerfabrikant Gulden, Mitbesitzer der Sektfabrik Heidsieck, zu fünf Jahren Gefängnis und 20.000 Franken Geldstrafe verurteilt, weil er sich Ende 1914 mit dem Vertreter seines Hauses in Buenos Aires wegen Lieferung von Champagner nach Deutschland und Österreich verständigte.

Letzte Nachrichten.

Der Abend-Bericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 19. Nov. (AB. Ausschl.)
Weiterer Fortschritt der Ance und St. Pierre-Baast-Wald zeitweilig Artilleriekampf. In der Balachel Fortschritte.

Wirtschaftswechsel in Berlin.

Kopenhagen, 20. Nov. (AU) „Wælschernejo Brevja“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß Wirtschaftler Gerard nicht wieder nach Berlin zurückkehren beabsichtigen. An dieser Stelle werde baldigst ein anderer Diplomat zum Wirtschaftler der Vereinigten Staaten in Berlin ernannt werden.

Zur Einnahme Monastirs.

Berlin, 20. Nov. (AU) Zur Einnahme Monastirs schreibt der „Total-Anzeiger“: Die Räumung Monastirs wird ohne Zweifel von den Ententemächten als ein großer Erfolg bezeichnet werden und daß er dies in moralischem Sinne auch ist, soll keineswegs bestritten werden. Militärisch hat er dabei freilich wenig erreicht. Mit der Einnahme von Monastir beginnen in der Tat die Hauptschwierigkeiten für die Ententemächte, denn die Tore zum alten Serbien liegen dort, wo die Ebene durch das Gebirge abgeschlossen wird.

Zum Unfall der „Deutschland“.

Genf, 20. Nov. (AU). Amerikanische Kabeldepeschen französischer Blätter geben die Meldung New-Yorker Blätter wieder, daß der Zusammenstoß der „Deutschland“ mit dem amerikanischen Schleppdampfer auf ein Attentat gegen das Handelsboot zurückzuführen ist. Ein Motorboot suchte die Deutschland zu rammen. Die Deutschland wich aus und stieß dabei auf den Schleppdampfer.

Weiter wird berichtet, daß ein Mann verhaftet wurde, der eine Pulverladung in die Deutschland schaffen wollte.

Das Königreich Polen.

Rotterdam, 20. Nov. (AU) In einer Erklärung der Alliierten über die deutsch-österreichisch-ungarische Proklamation des Königreichs Polen heißt es zum Schluß: Die Alliierten, die diese neue Rechtsverletzung dem unparteiischen Urteil der neutralen Staaten unterworfen haben, teilen mit, daß sie diese Verletzung nicht als Rechtfertigung etwaiger Maßnahmen, die die feindlichen Mächte in Zukunft in Polen treffen mögen, anerkennen werden und daß sie sich das Recht vorbehalten, derartige Handlungen mit allen Mitteln, über die sie verfügen, abzuwenden.

Rumänien.

Lugano, 20. Nov. (AU) Nach dem Pariser Korrespondenten des „Corriere della Sera“, bricht sich in dortigen politischen und militärischen Kreisen die Überzeugung Bahn, daß es nicht mehr möglich ist, sich wegen der ersten Siege in Rumänien Einbildungen hinzugeben. Es sei dem Feinde gelungen, in der Balachel eine breite Bresche in die rumänische Front zu schlagen. Zwar sei noch keine unmittelbare Gefahr vorhanden, daß der Feind die walachische Ebene überschwemmen könne, aber die Dinge seien auf einen kritischen Punkt angekommen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Sed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Lebensmittelversorgung.

Donnerstag, den 23. ds. Mts., nachm. 3 Uhr.
Lebensmittelverkauf.

Von Donnerstag, den 23. bis einschl. Samstag, den 25. ds. Mts.: Ausgabe von Fett in den Verkaufsstellen. Ausgabe an die Kartennhaber von Nr. 1—2000 bei Kaufmann Friedrich Krimmel, Hauptstraße und von Nr. 2001 ab aufwärts bei Kaufmann Max Biscator, Hauptstraße. Auf den Zeitkartenabschnitt Nr. 1, welcher von den Verkäufern abzutrennen ist, werden 50 Gramm Margarine verabfolgt.

Herborn, den 18. November 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Die Vergütung für die abgelieferten Fahrradbereifungen werden

am Dienstag, den 21. ds. Mts., nachmittags von 2—6 Uhr

auf der Stadtkasse ausgezahlt.

Zu anderen Zeiten kann ein Antrag auf Auszahlung der Vergütung nicht berücksichtigt werden. Wer seine zuzuführende Vergütung an diesem Tage und zu dieser Zeit nicht abholt, hat den Anspruch auf dieselbe verloren.

Herborn, den 16. November 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Seglingsländer-Verpachtung.

Am Montag, den 27. ds. Mts., vorm. 11 Uhr werden die Seglingsländer auf dem Hinterland auf 6 J. an Ort und Stelle neu verpachtet.

Herborn, den 17. November 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die rückständige evang. Kirchensteuer 1916/17 ist binnen 8 Tage einzuzahlen.

Herborn, den 11. November 1916.

Wäcker, Kirchenrechner.

Herzliche Bitte! Das Generalkommando des 1. Armee-Korps (Abnahme freier Gaben Nr. 1) bittet dringend für die Truppen um folgende

Liebesgaben:

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Kautabak, Tabakpfeifen, Postenblätter (ohne Summi), Brustbeutel, junge, Taschenuhren, Spiele, Feuerzeuge, Taschenuhren, gedruckte Früchte u. a. oder Geldgaben, für welche die genannten Gegenstände besorgt werden.

Zum Empfangen ist bereit der Unterzeichnete.

Herborn, den 17. November 1916.

Prof. Hansen, Dele-

Während meiner Einberufung geht mein Geschäft in gewohnter Weise weiter.

Sprechzeit: Werktags von 8-12 u. 2-6 Uhr
Sonntags nur Vormittags.

Telephon Nr. 246. **Emil Kunze, Zahntechniker.**

Gilfsarbeiter u. 2 Maurer

für unsere Betriebe Siegen und Buschhütten gesucht
Sieger Maschinenbau Aktien-Gesellschaft
vorm. A. & H. Oechelhäuser.

30 Former

stellt sofort ein

Stahl- u. Eisenwerke Asslar
G. m. b. H.

Beförderung auf dem Werk erhältlich.

Kleine Beamtenfamilie sucht per 1. Januar oder später schön 2- oder 3 Zimmerwohnung mit etwas Stallung. Näheres in der Geschäftsst. d. Bl.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 22. November
Landes-Bischof u. Bismarck

10 Uhr: Hr. Pfr. Weber
Predigt: 32, 178.

Kollekte für die Rinderkrankheiten
2 Uhr: Hr. Pfr. Conrad
Lied 298.

Kollekte für die Rinderkrankheiten
Abends 8¹/₂ Uhr: Versammlung im Vereinshaus.

Wirtverein.
am Dienstag, den 21. Nov. nachmittags 2¹/₂ Uhr im Gasthaus „Zur Krone“ in Dillenburg. Es ladet ein

Der Vorstand. 6 Uhr: Herr Pfr. Conrad